V.

Theater.

1.

Leipziger Theaternachrichten.

Leipzig, den 8. März 1801.

Joseph Seconda schloß den 6ten März mit der zweyten Aufführung von Schikaneder's vorher noch nicht hier gesehenen Telemach, Königssohn von Ithaka, einem von Hofmeister komponirten Singspiel, seine Vorstellungen, deren er vom 18. Jänner überhaupt noch 25 gab. Das Donauweibchen, ein Stück, welches, vor noch nicht zwey Jahren, bey seinem ersten Erscheinen mit Pochen von der Bühne fast verwiesen worden wäre, hat gegenwärtig, sammt dem zweyten Theile, so ausnehmenden Beyfall gefunden, daß vom 17. Februar bis zum 4. März der erste Theil drey, der andere aber sechs mal hinter einander, unter immer neuem Zulauf gegeben werden konnte. Es hat diesen Beyfall, den man unrecht thun würde, als Thermometer des hiesigen Theatergeschmacks zu gebrauchen, wohl am meisten der leichten, wenn schon nicht originellen Musik (größtentheils ganz im Geschmack der hiesigen tanzlustigen Menge), einigen nicht unebenen Decorationen, wie des perspektivischen Tempels am Schlusse

se, endlich dem ziemlich treffenden Spiel der Mad. Hermann als Hulda zu danken, welche insonderheit hier als verkapptes Schwabenmädchen und Besenjunge gefällt. — Ausserdem sah man Reichard's Liederspiel: Liebe und Treue mit ausgezeichnetem Vergnügen. Der Guckkasten oder das schöne Milchmädchen von Wölfl, Palmer von Bruni, und der zweyte Theil des alten Ueberall von W. Müller waren die übrigen neuen Produktionen für unser Publikum. Auch die verwandelten Weiber nach der Composition unsers Veteranen Hiller wurden für zwey Abende (d. 27. Jan. und 10. Febr.) aus der Vergessenheit hervorgerufen. — Das Orchester dirigirt Bierey, welcher aus einigen eignen praktischen Werken nicht unbekannt ist. — Uebrigens hatten wir am Febr. Gelegenheit, die bekannten Talente der Herrn Destouches und Dornaus auf dem Pianoforte und dem Horn zu bewundern, welche an diesem Tage ein besonderes Konzert im Schauspielhause gaben. Dornaus hat über die Behandlung des Waldhorns selbst nachgedacht und dieß durch einen lesenswürdigen Aufsatz in der beliebten Allgemeinen musikalischen Zeitung bewiesen.

* * *

2.

Aufführung von Mozarts Entführung aus dem Serail, durch eine Privatgesellschaft.

Leipzig, den 19. Febr. 1801.

Das theatralische Meteor, von dem ich gestern hier Zeuge war, — Mozarts Entführung aus dem Serail, von

der Dilettantengesellschaft im Thomäischen Hause gegeben — verdient, wie ich hoffe, einen Platz auf der Charte, worauf Sie, meine Herrn die Erscheinungen am Modehimmel zeichnen. Ob und in wie fern das: in magnis et voluisse sat est, schon an sich allein für ein so kühnes Unternehmen, wie dieses, Ansprüche auf Ruhm begründen könnte, ist (weil in der Kunst nicht, wie in der Moral, die Absicht Werth giebt) eine zu zweydeutige Frage, um es nicht erwünscht zu finden, daß die glückliche Ausführung des Wagestücks die Beantwortung derselben überflüssig macht; indeß darf doch so viel erwähnt werden, daß hier, wie alles verräth, der Erfolg nicht dem Ungefähr, sondern der richtigen Kenntniß der eignen Kräfte, der weisen Berechnung der Mittel zum Zwecke, billig beyzumessen war. Das Verdienst der ersten Idee gebührt, wie ich hörte, dem, welcher die Rolle des Belmonte selbst übernommen hatte, einem Hr. Andr. Franke, der mit großem Talente für Klavier und Gesang den wärmsten Enthusiasmus für Musik verbindet. Auch war er es, nächst der Konstanze, einer Mad. Bierrhei, unstreitig, der das ganze Stück am meisten hob. Sein Tenor ist sehr angenehm, sein Vortrag markirt und charakteristisch, sein Ausdruck vortrefflich; und die ganze Ausführung seiner musikalischen Parthie würde unverbesserlich gewesen seyn, wenn die Höhe der Töne, die nur eine Stimme von ungewöhnlichem Umfange natürlich erreichen kann, ihn nicht zuweilen genöthigt hätte, zu dem falsetto seine Zuflucht zu nehmen. Völlig tadellos war der Mad. Bierrhei Spiel und Gesang. Vorzüglich mußte die ungemeine Leichtigkeit mit der sie die schwersten Gänge bis auf die kleinste Note wieder gab — eine Leichtigkeit, worin sie kaum zu übertreffen seyn möchte — mehr als Beifall, mußte Bewunderung

derung erwecken. Auch die Hebungen in den rührenden Tönen gelangen ihr sehr gut, und nur ein wenig mehr Rundung des Tones würde sie zu einer der besten Sängerinnen machen. Ihre Aktion war mit ihrer biegsamen, reizenden Gestalt im Einklange, und zeugte von einer frühern Bekanntschaft mit dem Theater, mit dem sie gleichwohl jetzt, da sie es nicht mehr öffentlich betritt, nur noch durch ihren Mann, den Musikdirektor der zweyten secondaischen Gesellschaft, in Verbindung steht. Die übrigen Mitspielenden führten ihre Rollen ohne Störung der allgemeinen Zufriedenheit durch. Eine Dlle. Wagner, welche als Blondchen auftrat, hatte eine ungezwungene Declamation, eine reine und volle, aber noch ungeübte Stimme, und viel Takt. Mehr ihre zu große Gestalt als eigentliche Unfähigkeit, hinderte sie, mit der Gewandheit zu erscheinen, die man hier wünschen mußte. Herr Hiller, welcher den Osmin spielte, hat viel Musik; auch war seine Aktion leicht und natürlich. Schade nur, daß er von einer langwierigen Krankheit erst erstanden, seine Brust noch zu schwach fühlte, und zu jugendlich und zu hübsch für seine Rolle erscheinend, diese nicht im eigenthümlichen Geiste des barschen Mädchenwächters nahm. Pedrillo, Hr. Andr. Schreiber, zeigte die Lebhaftigkeit des Spiels, die manchen kleinen Fehler übersehen macht, und genug musikalische Kenntniß, um wenigstens nichts zu verderben. Selbst das schwere Finale des zweyten Aktes gieng sehr gut; aber unübertrefflich und auf wenig regelmäßigen Bühnen erreicht, war Constanzens und Belmontes Duett im dritten Aufzuge, dieß Duett, in welchem jeder schöne Affekt zärtlicher, für einander sich hingebender Liebenden sich rührend mahlt. Des größten Lobes werth zeigte sich das ziemlich stark besetzte Orchester, welches

nur Ein Geist belebte, nur Ein Hauch regte. Mehrere Dilettanten hatten sich hier mit Musikern von Profession unter des Hrn. Bierrhei Direktion geordnet, und unser braver Violin-Künstler Campagnoli führte den harmonischen Triumphzug als Imperator an. Dieses Muster glücklich überwundner Schwierigkeit, mög' es recht großen Wetteifer auf andern Liebhabertheatern wecken, und auf dem eben erwähnten selbst den Muth für künftige Siege erhöhen!

— l.

* * *

3.

Frankfurt im März 1801.

Vor kurzen wurde die Schöpfung auf unserm Theater mit großem Beyfall aufgeführt. Die HH. Bethmann (der nun in Paris für das Seyn oder Nichtseyn unsers kleinen Freystaats negociirt) Fingerlin und Metzler hatten das Theater sehr geschmackvoll illuminirt. Die Einnahme betrug 1642 fl., wovon 25 Carolins an die Direktion abgegeben werden mußten. Zuletzt sang Mad. Cannabich ein Abschiedscantate, wobey sie und die Hälfte des Auditoriums bittre Thränen weinten. Den 24. Februar spielt sie zum letztenmal in der gebesserten Eigensinnigen. Als Maurer seine Arie wiederhohlen sollte, sang er folgende Abschiedsarie, und überraschte damit die Scheidende und das ganze Auditorium ganz ausserordentlich:

Ach bald entfliehst du, Zauberin,
hinweg aus unserm Kreise!

Die

Die Wehmuth mischt sich leise
in unsre Frölichkeit.
Nicht wieder füllet unsre Brust
dein sanftes Lied mit Himmelslust!
Nimm unsre Wünsche, unsern Dank.
Von Freuden rings umgeben,
entflieh dein schönes Leben
so sanft, wie dein Gesang!

Mad. Cannabich ist nun seitdem wirklich nach München abgereist. Hr. Maurer aber geht nach Mayland. Viele sagen zwar, daß nun mehr Abwechslung und Neuheit auf unsere Bühne kommen werde, weil die Abgegangenen nicht gern etwas Neues einstudierten. Allein wer ersetzt uns der Abgegangenen Stelle! — Hr. Schulz, den wir noch immer vermissen, ist in Wien fast völlig wieder hergestellt, und hat schon mehrmals mit größtem Beyfall wieder das Theater betreten.

VI.

Erinnerungen an zwey verdienstvolle Beförderer des Geschmacks in unserm Vaterland.

1.

von Erdmannsdorf.

Der den 9. März 1800 in Dessau verstorbene, aber in der Erinnerung aller, die Musen und Grazienkünste für

etwas